

Der Einfluß der Konjunktur auf die Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich

Einleitung

Die Rezession 1974/75, die stärkste seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, belastete den Arbeitsmarkt in Österreich weniger als in den meisten westlichen Industrieländern. Das hatte verschiedene Gründe: Die Beschäftigungsstruktur verschob sich vom sekundären zum arbeitsintensiveren tertiären Sektor, die gesetzliche Arbeitszeitverkürzung 1975 löste zumindest zeitweilig und in bestimmten Bereichen einen zusätzlichen Bedarf an Arbeitskräften aus, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, wie Umschulung und Weiterbildung, verlagerten die Arbeitslosigkeit ins Bildungspotential. Nicht zuletzt wurde ein Großteil der Arbeitslosigkeit durch Abbau der Fremdarbeiterbeschäftigung „exportiert“. Dennoch stieg die Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1975 um 14.000 auf 55.000 und erreichte damit wieder etwa das Niveau zu Ende der sechziger Jahre. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage erwies sich indessen als nur vorübergehend. Seit dem IV. Quartal 1975, etwa gleichzeitig mit der Belebung der Produktion, nahm die Arbeitslosigkeit wieder ab. Das besonders niedrige Niveau der Jahre 1971 bis 1973 wurde allerdings noch nicht wieder erreicht.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren darf nicht nur als Rückwirkung der Rezession auf den Arbeitsmarkt gesehen werden. Auch die mittel- bis längerfristigen Änderungen im Angebot sind zu berücksichtigen. Die saisonbereinigte Arbeitslosenrate begann nach einem deutlich sinkenden Trend Anfang der siebziger Jahre schon 1973¹⁾ zu steigen, noch bevor die allgemeine Konjunktur nachließ (In den Rezessionen der sechziger Jahre hatten Arbeitslosenrate und Brutto-Nationalprodukt etwa gleichzeitig ihre Wendepunkte erreicht.) Der Vorlauf der Arbeitslosigkeit kann damit erklärt werden, daß im Jahre 1973 das inländische Erwerbspotential erstmals seit Mitte der fünfziger Jahre wieder stieg. Da außerdem die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte liberal genehmigt wurde, kam es zu einer starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. Obwohl die Gesamtbeschäftigung noch kräftig zunahm, entspannte sich der Arbeitsmarkt: Die saisonbereinigte Arbeitslosenrate stieg etwas und die Zahl der offenen Stellen ging zurück. Auch nach Abklingen der Rezession 1975 deutet verschiedenes darauf hin, daß bestimmte Strukturprobleme weiter bestehen.

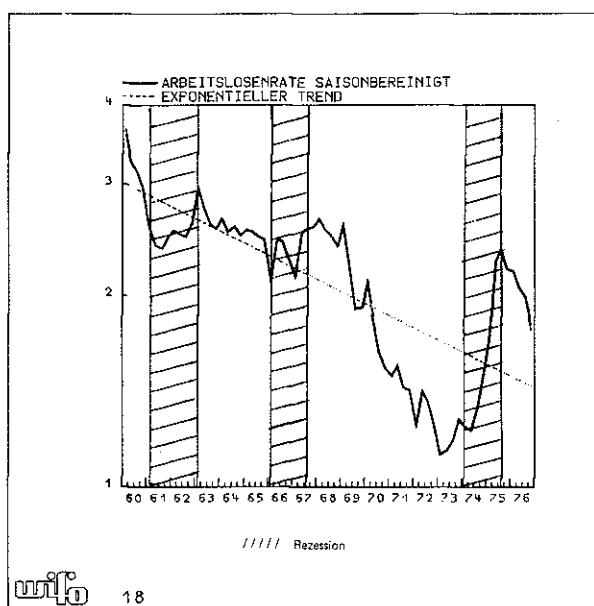
Der vorliegende Aufsatz gibt einen knappen Überblick, welche Bevölkerungsgruppen von der Arbeitslosigkeit in der jüngsten Rezession am meisten betroffen wurden. Zu diesem Zweck wurde die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenrate nach verschiedenen Merkmalen (Beruf, Alter, Geschlecht, Dauer der Arbeitslosigkeit) untergliedert. Vergleiche über mehrere Jahre (in der Regel seit der Rezession 1967/68) sollen eine zumindest grobe Trennung zwischen konjunkturellen und strukturellen Einflüssen ermöglichen.

Berufsstruktur

Der Anteil der verschiedenen Berufe an der Gesamtzahl der Arbeitslosen hat sich im Zeitablauf geändert. Das hängt zum Teil mit Verschiebungen der Beschäftigungsstruktur zusammen. Um diesen Einfluß auszuschalten, wurden berufsspezifische Ar-

¹⁾ Das Saisonbereinigungsverfahren korrigiert in Wintermonaten zu stark, da sich das Saisonmuster seit Beginn dieses Jahrzehnts (Fremdarbeiter bewirkten eine starke Reduktion der Saisonarbeitslosigkeit) merklich geändert hat. Der tatsächliche Wendepunkt der Arbeitslosigkeit lag daher nicht, wie in der Abbildung im I. Quartal 1973 sondern erst in der zweiten Jahreshälfte 1973.

Abbildung 1
Entwicklung der Arbeitslosigkeit



Berufsspezifische Arbeitslosenraten

Berufsobergruppe	1968 ¹⁾	1969 ¹⁾	1970 ¹⁾	1971 ¹⁾	1972 ¹⁾	1973	1974 ²⁾	1975 ²⁾
Land- u forstwirtschaftliche Berufe	9 00	9 94	9 39	7 53	7 13	7 47	6 49	8 57
Bergbauberufe u. verwandte Berufe	2 78	2 91	2 78	2 40	2 08	1 92	2 08	2 72
einschließlich Pensionsbewerber	4 58	4 45	4 29	3 81	3 52	—	—	—
Bauberufe Steinarbeiter Ziegelmacher Glasarbeiter	7 44	7 88	5 90	3 72	2 64	2 38	3 07	5 69
Metallarbeiter, Elektriker	1 39	1 05	0 79	0 67	0 65	0 57	0 80	1 93
Holzverarbeiter u. verwandte Berufe Holzstoff- Papierhersteller	1 83	1 78	1 49	1 23	1 19	0 92	1 21	2 13
Ledererzeuger, Textilberufe Bekleidung	4 92	4 64	4 38	4 26	4 35	4 55	5 07	5 69
Graphische Berufe	1 41	1 34	1 11	0 99	1 20	0 99	1 14	1 53
Chemie- u. Gummiarbeiter	2 31	1 75	1 60	1 54	1 64	1 69	2 03	3 19
Nahrungs- u. Genußmittelhersteller	2 37	1 97	1 56	1 34	1 23	1 18	1 52	2 03
Hilfsberufe allgemeiner Art, Maschinisten Heizer	5 03	4 73	4 23	4 32	3 78	2 82	3 12	5 19
Handelsberufe	2 67	2 66	2 64	2 31	2 23	2 10	2 17	2 38
Verkehrsberufe, Boten	0 79	0 81	0 63	0 49	0 45	0 36	0 43	0 83
Hotel-, Gaststätten- Küchenberufe	9 78	10 96	10 33	9 56	9 65	9 27	10 01	10 65
Haushälterinnen übrige Dienstleistungsberufe	3 44	3 56	3 40	3 41	3 30	3 03	2 63	2 52
Reinigungsberufe	4 47	3 94	4 11	3 53	3 26	3 03	3 09	3 61
Friseure, Schönheitspfleger	4 35	4 47	4 12	4 09	4 58	4 60	4 41	3 50
Technische Berufe	0 80	0 65	0 46	0 46	0 46	0 41	0 52	0 99
Rechts- Verwaltungs- u. Büroberufe	1 30	1 37	1 27	1 22	1 19	1 07	1 12	1 22
Gesundheits- Lehr- u. Kulturberufe	0 98	0 99	0 94	0 93	0 89	0 83	0 90	0 87
Insgesamt	3 07	3 00	2 58	2 20	2 01	1 82	2 00	2 68

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Mikrozensus des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (Jahresdurchschnitte) — ¹⁾ Bereinigt um Pensionsbewerber (eigene Berechnungen). — ²⁾ Einschließlich Frauen nach dem Karenzurlaub (eigene Berechnungen).

beitslosenraten¹⁾ für die Periode 1968 bis 1975 berechnet. Als Datenbasis diente einerseits die Beschäftigungsstatistik des Mikrozensus (Jahresdurchschnittswerte)²⁾ und andererseits die Arbeitslosenstatistik des Bundesministeriums für soziale Verwaltung (Jahresdurchschnittswerte).

Nach diesen Berechnungen bestehen in den berufsspezifischen Arbeitslosenraten erhebliche Unterschiede. Die höchsten Raten von 1968 bis 1975 hatten Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe sowie land- und forstwirtschaftliche Berufe. In beiden Fällen steigert die starke Saisonabhängigkeit die Jahresdurchschnittswerte. Die Arbeitslosenrate der land- und forstwirtschaftlichen Berufe (aber nicht jene der Fremdenverkehrsberufe) sank von 1968 bis 1974 fast kontinuierlich von 9 0% auf 6 5%. Dazu trug neben einer erhöhten Mobilität der Arbeitskräfte das reichliche Stellenangebot in der gewerblichen Wirtschaft, insbesondere in der Bauwirtschaft, bei. (In der Rezession stieg die Arbeitslosenrate wieder auf 8 6%.) Die niedrigsten Arbeitslosenraten in der Periode 1968 bis 1975 hatten große Bereiche des Dienstleistungssektors, wie Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Rechts-, Verwaltungs- und Büroberufe, technische Berufe, Verkehrsberufe sowie gewisse Berufe des Produktionsbereiches, wie Metallarbeiter, Elektriker, Holzverarbeiter und verwandte Berufe, graphische Berufe, Chemie- und Gummiarbeiter

1) Arbeitslosenrate = $\frac{\text{Zahl der Arbeitslosen}}{\text{Arbeitskräfteangebot}}$
wobei: $\text{Arbeitskräfteangebot} = \text{Beschäftigung} + \text{Arbeitslose}$

2) Erstmals 1968 nach Berufen erhoben

Im Durchschnitt der Jahre 1968/1975 waren die Arbeitslosenraten des Dienstleistungssektors (ohne Fremdenverkehrsberufe) mit 2 1% etwas geringer als im Produktionsbereich (ohne Bauberufe, die besonders saisonabhängig sind, 2 3%; mit Bauberufen 2 6%), obwohl die überproportional von der Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen im tertiären Sektor konzentriert sind. Weiters fällt auf, daß innerhalb des Dienstleistungssektors gewisse typische Frauenberufe, wie Friseure und Schönheitspfleger, Haushälterinnen und Reinigungsberufe überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenraten haben. Dies ist nur zum Teil auf die für Frauen relativ große Zahl der bedingt vermittlungsgerechten Arbeitslosen zurückzuführen; eine Bereinigung um die bedingt Vermittlungsgerechten reduziert zwar die Arbeitslosenraten dieser Berufe um 0 5 bis 1 Prozentpunkt. Damit bleibt aber die Arbeitslosigkeit in diesen Berufen weiterhin über dem Durchschnitt.

Im Produktionsbereich haben einige Berufsgruppen eine langfristig hohe Arbeitslosigkeit, nämlich die Ledererzeuger, Textil- und Bekleidungsberufe (typische Frauenberufe) und die Bergbauberufe (typische Männerberufe). In diesen Bereichen ist die strukturelle Arbeitslosigkeit relativ hoch; das ist durch eine starke regionale Konzentration stagnierender Produktionsstätten und (oder) mangelnde Mobilität sowie geringe Qualifikation der Arbeitskräfte bedingt. Im Fall der Bergbauberufe konnte die „strukturelle“ Arbeitslosigkeit in der langen Phase der Hochkonjunktur merklich abgebaut werden (nicht zuletzt durch Frühpensionierungen), in den typischen

Frauenberufen des Produktionsbereiches war dies in viel geringerem Maße möglich.

Eine gewisse Sonderstellung nehmen die Bauarbeiter ein. Sie hatten lange Zeit infolge der starken Saisonabhängigkeit der Bauwirtschaft eine sehr hohe jahresdurchschnittliche Arbeitslosenrate. Anfang der siebziger Jahre konnte die Arbeitslosigkeit dieser Berufsgruppe stark reduziert werden, wozu neben der angespannten Baukonjunktur vor allem der Umstand beitrug, daß zunehmend mehr Fremdarbeiter eingesetzt wurden. Dadurch wurde nicht nur die Saisonabhängigkeit in der Hochkonjunktur abgebaut, sondern auch die konjunkturelle Arbeitslosigkeit in der jüngsten Rezession in relativ engen Grenzen gehalten. (Einschließlich der Zahl der abgebauten Fremdarbeiter lag die Arbeitslosenrate in der Rezession 1975 merklich über jener von 1969, dem letzten Tiefpunkt der Baukonjunktur)

Übersicht 2

Veränderung der Arbeitslosenrate nach Berufen

Berufsgruppe	1969 ¹⁾	1970 ¹⁾	1974 ²⁾	1975 ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr absolut			
Land- u forstwirtschaftliche Berufe	+0,9	-0,6	-1,0	+2,1
Bergbauberufe u verwandte Berufe	+0,1	-0,1	+0,2	+0,6
Bauberufe, Steinarbeiter, Ziegelmacher, Glasarbeiter	+0,4	-2,0	+0,7	+2,6
Metallarbeiter, Elektriker	-0,3	-0,3	+0,2	+1,1
Holzverarbeiter u. verwandte Berufe, Holzstoff-, Papierhersteller	-0,1	-0,3	+0,3	+0,9
Ledererzeuger, Textilberufe, Bekleidung	-0,3	-0,3	+0,5	+0,6
Graphische Berufe	-0,1	-0,2	+0,2	+0,4
Chemie- u. Gummiarbeiter	-0,6	-0,2	+0,3	+1,2
Nahrungs- u. Genußmittelhersteller	-0,4	-0,4	+0,3	+0,5
Hilfsberufe allgemeiner Art, Maschinisten, Heizer	-0,3	-0,5	+0,3	+2,1
Handelsberufe	0,0	0,0	+0,1	+0,2
Verkehrsberufe, Boten	0,0	-0,2	+0,1	+0,4
Hotel-, Gaststätten-, Küchenberufe	+1,2	-0,6	+0,7	+0,6
Haushälterinnen, übrige Dienstleistungsberufe	+0,1	-0,2	-0,4	+0,1
Reinigungsberufe	-0,5	+0,2	+0,1	+0,5
Friseure, Schönheitspfleger	+0,1	-0,4	-0,2	-0,9
Technische Berufe	-0,2	-0,2	+0,1	+0,5
Rechts-, Verwaltungs- u. Büroberufe	+0,1	-0,1	+0,1	+0,1
Gesundheits-, Lehr- u. Kulturberufe	0,0	-0,1	+0,1	0,0
Insgesamt	-0,1	-0,4	+0,2	+0,7

¹⁾ Bereinigt um Pensionsbewerber (eigene Berechnungen). — ²⁾ Bereinigt um Frauen nach dem Karenzurlaub (eigene Berechnungen)

Es soll nun die Frage beantwortet werden, welche Berufe besonders stark von konjunkturellen Schwankungen abhängen. Für diesen Zweck wurde die absolute Veränderung der Arbeitslosenrate im Abschwung (Aufschwung) berechnet. Sie gibt an, wieviel Prozent des Arbeitskräfteangebotes zusätzlich arbeitslos wurden, unabhängig davon, wie groß die Basisarbeitslosigkeit war¹⁾. Dabei wird unter starker konjunktureller Reagibilität eine Steigerung der Ar-

¹⁾ Relative Veränderungen dämpfen im Falle eines hohen durchschnittlichen Niveaus der Arbeitslosigkeit die konjunkturellen Ausschläge

beitslosenrate um mehr als einen Prozentpunkt von 1973 auf 1975 verstanden. Nach diesen Kriterien waren in der jüngsten Krise nur Berufe des Produktionsbereiches (einschließlich der land- und forstwirtschaftlichen Berufe) stark konjunkturanfällig. Berufe des Dienstleistungssektors wurden von der Rezession weniger betroffen, ihre Arbeitslosenraten stiegen in geringerem Maße. Jedoch waren auch einige Produktionsberufe, nämlich Bergbauberufe, graphische Berufe sowie Nahrungs- und Genußmittelhersteller relativ wenig konjunkturtauglich.

Es fällt auf, daß ein deutlicher Unterschied in der Reaktionsgeschwindigkeit der Berufe im Aufschwung und Abschwung besteht. Im Abschwung 1974 stieg die Arbeitslosigkeit in fast allen Berufen. Im Aufschwung 1969 dagegen nahm sie in allen Produktionsberufen²⁾ ab, im Dienstleistungssektor aber erst mit der anhaltenden wirtschaftlichen Erholung 1970. Ähnlich war es 1976: die Arbeitslosigkeit in Produktionsberufen nahm schon ab, in Dienstleistungsberufen stieg sie noch³⁾.

Übersicht 3

Streuung der berufsspezifischen Arbeitslosenrate

	Streuung
1968	2,71
1969	3,04
1970	2,81
1971	2,44
1972	2,41
1973	2,41
1974	2,39
1975	2,67

Ob sich die Unterschiede zwischen den berufsspezifischen Arbeitslosenraten im Konjunkturverlauf geändert haben, läßt sich mit Hilfe eines einfachen Streuungsmaßes beurteilen⁴⁾. Danach war die Streuung der Arbeitslosenrate im Aufschwungsjahr 1969 besonders groß, sank aber in den folgenden Jahren der Hochkonjunktur einfach deshalb, weil ein nennenswerter Abbau der Arbeitslosigkeit auf Grund verstärkter Abwanderungsmöglichkeit nun auch in Berufen möglich war, die eine relativ hohe Arbeitslosenrate hatten.

²⁾ Mit Ausnahme der Bauberufe, die erst 1970 das erste Aufschwungsjahr auf Grund einer verzögerten Baurezession hatten.

³⁾ Siehe Bericht über die Arbeitsmarktlage, Monatsberichte 12/1976

$$s = \sqrt{\frac{\sum x_{i0}^2 - \left(\frac{\sum x_{i0}}{n}\right)^2}{n-1}}$$

wobei x_{i0} = Arbeitslosenrate des i -ten Berufes zum Zeitpunkt 0

1974, als die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenrate schon stieg, sank die Streuung weiterhin leicht, da die Arbeitslosenrate in einigen Berufen des tertiären Sektors mit hohem durchschnittlichem Niveau der Arbeitslosigkeit noch sank und in einigen Produktionsberufen mit niedrigen Arbeitslosenraten schon merklich stieg (Metallarbeiter, Elektriker, Chemie- und Gummiarbeiter, Holzverarbeiter usw.) In der Rezession erhöhte sich die Streuung wieder, was auf eine gewisse Verschärfung der Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt hinweist.

Geschlechtsstruktur

Die Arbeitslosenraten der Frauen liegen stets deutlich über jenen der Männer. Das Verhältnis schwankt jedoch zyklisch. In der Hochkonjunktur 1973 war die Arbeitslosenrate der Frauen sechsmal so hoch, in der Rezession 1975 dreimal so hoch wie die der Männer.

Die weitverbreitete Vermutung, daß die weiblichen Arbeitslosenraten nur wegen der hohen Zahl bedingt Vermittlungsgerechter über den männlichen Raten liegen, trifft nicht zu. Zieht man für die Berechnung der Arbeitslosenraten bloß die Zahl der voll vermittlungsgerechten Arbeitslosen heran, so verringert sich das Verhältnis nur leicht. So betrug 1973 die Arbeitslosenrate der weiblichen voll Vermittlungsgerechten das Fünffache der männlichen und 1975 noch immer das Doppelte.

Frauen haben in allen Berufen höhere Arbeitslosenraten als Männer. Insbesondere Saisonberufe, wie Fremdenverkehrsberufe und land- und forstwirtschaftliche Berufe, weisen eine sehr hohe Frauenarbeitslosigkeit auf. So betrug etwa im Hochkonjunkturjahr 1973 die Arbeitslosenrate der Frauen in Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufen 11% (Männer 5%) und in land- und forstwirtschaftlichen Beru-

Übersicht 5
Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenrate

	Männlich	Weiblich	Insgesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr absolut		
1967	—	—	—
1968	+0 1	-0 2	0
1969	-0 2	-0 5	-0 3
1970	-0 1	-0 1	-0 1
1971	-0 1	-0 1	-0 1
1972	0	0	0
1973	-0 1	-0 1	-0 1
1974	+0 1	+0 2	+0 1
1975	+0 5	+0 7	+0 6
1976	-0 2	-0 3	-0 2

Q: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung

fen 17% (Männer 3 8%). Auch in Produktionsberufen ist die Arbeitslosenrate der Frauen deutlich höher als die der Männer, wogegen in Berufen des tertiären Sektors die Unterschiede relativ gering sind.

Die Frage, ob Männer oder Frauen in der Rezession mehr Arbeitsplätze verlieren, läßt sich am besten an Hand der absoluten Veränderung der Arbeitslosenraten (in Prozentpunkten) beantworten. Die Arbeitslosenrate der Männer stieg sowohl in der Rezession 1967/68 als auch 1974/75, jene der Frauen hingegen sank 1967/68, stieg aber in der Rezession 1975 stärker als die der Männer. Die jüngste Entwicklung ist nicht ohne weiteres verständlich. Von der Rezession werden Bauwirtschaft und Produktion dauerhafter Güter härter getroffen als der Dienstleistungssektor. Da im Durchschnitt der letzten zehn Jahre etwa 56% aller Männer, aber nur 36% aller Frauen im Produktionssektor tätig waren, wäre anzunehmen, daß ein Konjunkturunbruch die Arbeitslosenrate der Männer stärker steigen läßt. Die vermutete Reaktion konnte jedoch nur in den Beschäftigtenreihen beobachtet werden: Die Beschäftigung der Männer ging zurück, wogegen die Beschäftigung der Frauen

Geschlechtsspezifische Arbeitslosenraten¹⁾
(Stand Ende August)

Übersicht 4

	Arbeitslosenraten ²⁾			Verhältnis der Arbeitslosenrate männlich/weiblich	Arbeitslosenraten ohne bedingt Vermittlungsgerechte			Verhältnis der Arbeitslosenrate männlich/weiblich
	mit bedingt Vermittlungsgerechten		insgesamt		Arbeitslosenraten		insgesamt	
	männlich	weiblich			männlich	weiblich		
1967	0 47	2 39	1 18	1 : 5 1	0 34	1 40	0 73	1 : 4 1
1968	0 55	2 20	1 16	1 : 4 0	0 36	1 24	0 68	1 : 3 4
1969	0 38	1 67	0 85	1 : 4 4	0 16	0 47	0 27	1 : 2 9
1970	0 32	1 53	0 77	1 : 4 8	0 16	0 64	0 33	1 : 4 0
1971	0 26	1 40	0 68	1 : 5 4	0 11	0 49	0 25	1 : 4 5
1972	0 26	1 40	0 69	1 : 5 4	0 10	0 48	0 24	1 : 4 8
1973	0 21	1 27	0 62	1 : 6 0	0 07	0 35	0 17	1 : 5 0
1974	0 26	1 43	0 71	1 : 5 5	0 10	0 40	0 21	1 : 4 0
1975	0 80	2 12	1 32	1 : 2 7	0 49	0 93	0 66	1 : 1 9
1976	0 62	1 87	1 11	1 : 3 0	0 30	0 71	0 46	1 : 2 4

Q: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Für die Berechnung der Arbeitslosenraten wurden Beschäftigte und Arbeitslose per Ende August herangezogen um die saisonalen Einflüsse die für Männer und Frauen stark differieren möglichst zu eliminieren — ²⁾ Bereinigt um Pensionsbewerber und Frauen nach dem Karenzurlaub (eigene Berechnungen)

auch 1975 noch merklich expandierte, hauptsächlich weil der Dienstleistungssektor zusätzliche Arbeitskräfte aufnahm. Wenn dennoch die Arbeitslosenrate der Frauen 1975 stärker stieg als die der Männer, so erklärt sich das daraus, daß vor allem Männerarbeitslosigkeit exportiert wurde. Rechnet man diesen „Export“ zu den Arbeitslosen, so wurden (gemessen am Arbeitskräfteangebot) mehr Männer arbeitslos als Frauen

Die verschiedene Entwicklung der Arbeitslosenrate der Frauen 1967/68 (leichter Rückgang) und 1975 (Zunahme) beruht nicht nur darauf, daß die jüngste Rezession viel stärker war. Auch die Entwicklung des weiblichen Arbeitskräftepotentials spielte eine Rolle. Während das weibliche Erwerbspotentiale Ende der sechziger Jahre abnahm, expandierte es 1974/75 kräftig, weil geburtenstarke Jahrgänge in das Berufsleben traten und die Erwerbsneigung der Frauen überraschend stark zunahm. Es könnte sein, daß der

Trend steigender Erwerbsneigung durch den sogenannten „secondary worker effect“ verstärkt wurde. Demzufolge bewirkt der Verlust des Arbeitsplatzes durch den Hauptverdiener das Eintreten des Sekundärverdieners (meist die Frau) in den Arbeitsmarkt, um die Verluste im Familieneinkommen zu minimieren.

Altersspezifische Struktur

Für die Berechnung der altersspezifischen Arbeitslosenraten wurde die Grundzählung des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger vom 31. Juli herangezogen. In dieser Erhebung der unselbständig Beschäftigten nach Geburtsjahren sind allerdings die bei der Versicherungsanstalt der öffentlich Bediensteten versicherten pragmatisierten Bediensteten nicht enthalten. Mangels einer laufenden Statistik über die Altersstruktur im öffentlichen Dienst wurden

Übersicht 6

Altersspezifische Arbeitslosenraten 1967 bis 1976

Altersgruppe	1967 ¹⁾	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974 ²⁾	1975	1976
<i>Männlich</i>										
Unter 17	0 13	0 25	0 11	0 23	0 06	0 18	0 06	0 05	0 27	0 20
18 bis 19	0 44	0 54	0 28	0 25	0 16	0 31	0 10	0 11	0 70	0 58
15 19 einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	0 30	0 64	0 31	0 37	0 90	0 64
20 29	0 31	0 38	0 23	0 23	0 17	0 17	0 11	0 18	0 77	0 56
30 39	0 27	0 34	0 20	0 16	0 13	0 15	0 12	0 16	0 65	0 47
40 49	0 47	0 62	0 44	0 33	0 27	0 26	0 22	0 27	0 88	0 62
50 59	0 81	1 15	1 02	0 90	0 80	0 74	0 53	0 60	1 23	1 13
60 64	2 20	1 81	1 08	1 08	0 65	0 78	0 76	0 84	1 21	1 15
65 und mehr	3 00	2 25	1 21	1 07	1 51	1 44	0 75	0 92	0 95	0 68
Insgesamt	0 30	0 60	0 41	0 35	0 28	0 29	0 21	0 26	0 81	0 62
einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	0 48	0 51	0 23	0 29	0 85	0 65
<i>Weiblich</i>										
Unter 17	0 92	1 12	0 67	0 99	0 57	0 76	0 38	0 40	1 19	1 36
18 bis 19	1 74	1 98	1 61	1 55	1 24	1 41	1 29	0 86	1 63	1 56
15 19 einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	1 10	1 40	1 08	0 90	1 97	1 80
20 29	4 02	4 26	4 14	4 21	3 98	3 96	3 66	2 27	2 14	1 84
30 39	3 14	3 12	2 94	2 90	2 82	2 80	2 54	2 11	2 46	2 10
40 49	1 89	1 84	1 50	1 43	1 40	1 44	1 34	1 41	2 27	1 94
50 59	2 55	2 31	1 82	1 65	1 56	1 52	1 28	1 42	2 10	2 06
60 64	6 93	4 79	1 52	1 88	2 66	2 77	2 47	1 92	2 19	1 98
65 und mehr	2 48	3 04	1 71	1 72	1 89	1 51	1 62	1 40	1 40	1 37
Insgesamt	2 92	2 97	2 61	2 59	2 46	2 49	2 24	1 72	2 13	1 90
einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	2 74	2 77	2 27	1 75	2 20	1 94
<i>Insgesamt</i>										
Unter 17	0 48	0 63	0 35	0 57	0 28	0 44	0 20	0 21	0 66	0 70
18 bis 19	1 07	1 24	0 92	0 87	0 67	0 84	0 66	0 47	1 15	1 04
15 19 einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	0 67	0 99	0 66	0 62	1 39	1 17
20 29	1 75	1 91	1 77	1 80	1 69	1 69	1 55	1 02	1 33	1 09
30 39	1 13	1 17	1 02	0 99	0 97	0 99	0 93	0 83	1 28	1 05
40 49	1 03	1 09	0 84	0 74	0 69	0 69	0 62	0 68	1 38	1 09
50 59	1 44	1 58	1 32	1 19	1 10	1 05	0 85	0 95	1 61	1 53
60 64	3 43	2 60	1 20	1 29	1 21	1 34	1 25	1 16	1 50	1 40
65 und mehr	2 81	2 54	1 41	1 33	1 66	1 46	1 09	1 11	1 13	0 97
Insgesamt	1 40	1 48	1 23	1 19	1 10	1 12	0 99	0 82	1 32	1 13
einschließlich Lehrstellensuchende ³⁾	—	—	—	—	1 33	1 36	1 01	0 85	1 38	1 16

Q: Beschäftigte Ende Juli (Grundzählung des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger) vorgemerkte Arbeitslose Ende August (Bundesministerium für soziale Verwaltung). — ¹⁾ 1967 bis einschließlich 1972 bereinigt um Pensionsbewerber. — ²⁾ Ab 1. April 1974 ohne Frauen nach dem Karenzurlaub. — ³⁾ Lehrstellensuchende zu Jahresende. Ab 1971 auf Grund neuer Abgrenzung mit früheren Daten nicht vergleichbar.

die pragmatisierten Beamten, rund 9% aller Beschäftigten, aliquot auf die Altersgruppen von 20 bis 65 (Frauen bis 60) verteilt¹⁾.

Für Männer besteht ein mit dem Alter deutlich steigender Trend der Arbeitslosigkeit. Die geringste Arbeitslosigkeit weisen Männer zwischen 20 und 40 Jahren auf und männliche Jugendliche, die allerdings stärker von der jeweiligen Konjunkturlage abhängig sein dürften. Eine Arbeitslosenrate von rund 0,2% scheint für diese Altersgruppen wohl das Mindestmaß der friktionalen Arbeitslosigkeit, d. h. kurzfristige Arbeitslosigkeit auf Grund der normalen Jobfluktuation, zu sein. Ab dem 40. Lebensjahr steigt die Arbeitslosenrate für Männer langsam an. Für Frauen verläuft die Entwicklung etwas anders. Die höchsten Arbeitslosenraten weisen 20- bis 40jährige auf, die auf Grund der Familiengründung und -vorsorge in diesen Altersgruppen vor allem bedingt vermittlungsgerecht sind und somit auch in der Hochkonjunktur relativ schwer Beschäftigung finden. Innerhalb der gesamten Periode 1967 bis 1976 hatten Männer in allen Altersgruppen niedrigere Arbeitslosenraten als gleichaltrige Frauen.

In der Rezession 1967/68 beschränkte sich der Zuwachs an arbeitslosen Männern hauptsächlich auf die Randgruppen der Jugendlichen und der 40- bis 60jährigen. Die Arbeitslosigkeit unter den mehr als 60jährigen nahm sogar ab, offenbar weil es zu verstärkten Frühpensionierungen kam. 1975 verteilte sich die absolute Zunahme der Arbeitslosenraten ziemlich gleichmäßig über alle Altersgruppen. Da es vor Beginn der Rezession in den Altersgruppen unter 40 Jahren nur wenig Arbeitslose gab, waren die relativen Zuwächse gerade in diesen Gruppen besonders groß: Bei den Jugendlichen stieg die Arbeitslosenrate um das Sechsfache und bei den 20- bis 40jährigen um das Vierfache. In der jüngsten Rezession wurden somit weniger Arbeitskräfte gehortet als in früheren Rezessionen²⁾: Das hängt hauptsächlich mit der Schwere der Rezession zusammen. Auch ist zu berücksichtigen, daß das Arbeitskräfteangebot seit Beginn der siebziger Jahre zuerst infolge der Zulassung von Gastarbeitern und später infolge des zunehmenden Erwerbspotentials von Inländern elastischer wurde. Die Unternehmungen konnten daher in der Rezession ihr Personal relativ kurzfristig dem Bedarf anpassen, ohne befürchten zu müssen, daß sie im Aufschwung keine passenden Arbeitskräfte finden würden.

¹⁾ Die Altersstruktur der Arbeitslosen wird nur Ende August erhoben — daraus ergibt sich eine mangelhafte zeitliche Vergleichbarkeit mit den Beschäftigten (31. Juli). Jedoch kann die Diskrepanz der Arbeitslosigkeit zwischen Anfang und Ende August vernachlässigt werden.

²⁾ Siehe F. Butschek: Der österreichische Arbeitsmarkt in der Rezession 1974/75 Monatsberichte 10/1975.

Bei den Frauen konzentrierte sich der Zuwachs der Arbeitslosigkeit in der jüngsten Rezession auf die 40- bis 60jährigen sowie die Jugendlichen, also auf jene Altersgruppen, die voll in den Leistungsprozeß der Wirtschaft eingegliedert sind. Viele Frauen in mittleren Jahren dürften in einer schlechten Arbeitsmarktsituation ihre Suche nach einem Arbeitsplatz aufschieben (geringer Zuwachs der Arbeitslosenrate von 20- bis 40jährigen Frauen).

Besonderes Interesse beansprucht die Jugendarbeitslosigkeit. Nach der Arbeitslosenstatistik per Ende August hatten die Arbeitslosenzahlen sowohl für männliche als auch für weibliche Jugendliche von 1967 bis 1974 einen sinkenden Trend, stiegen aber dann 1975 deutlich. Die durchschnittliche Arbeitslosenrate aber blieb auch 1975 mit 0,9% noch merklich unter dem Niveau anderer Altersgruppen. In diesen Zahlen sind jedoch die Lehrstellensuchenden nicht enthalten. Wird der Restbestand der Lehrstellensuchenden (Bewerber, die bis Ende Dezember keine passende Lehrstelle finden konnten) in die Berechnung einbezogen³⁾, dann betrug die Arbeitslosenrate 1975 1,4% und entsprach damit dem Durchschnitt (einschließlich Lehrstellensuchende). In Österreich wurden also Jugendliche in der jüngsten Rezession nicht, wie etwa im Ausland, überproportional von der Arbeitslosigkeit getroffen. Jedoch war der Zuwachs 1975 gegenüber 1973 relativ hoch.

Daß die Jugendarbeitslosigkeit unbedeutend blieb und mit der Belebung der Konjunktur 1976 wieder zurückging, ist um so bemerkenswerter, als die Zahl der Schulabgänger seit Beginn der siebziger Jahre eine kräftig steigende Tendenz hatte. Das wachsende Angebot hat bisher zu keiner Jugendarbeitslosigkeit geführt, sondern nur den Nachfrageüberhang verringert. Ende 1971 gab es infolge des knappen Angebotes an Lehrlingen in den Jahren vorher mehr

Übersicht 7

Offene Lehrstellen und Lehrstellensuchende
(Stand Ende Dezember)

	Vorgemerkte Lehrstellensuchende			Gemeldete offene Lehrstellen			Lehrlinge im 1. Lehrjahr	Nachfrage ³⁾
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.		
1971	277	202	479	12 820	5 496	18 316	49 471	67 787
1972	570	358	928	12 954	4 862	17 816	50 466	68 282
1973	363	294	657	11 820	4 236	16 056	53 084	69 140
1974	467	364	831	7 903	2 403	10 306	55 115	65 421
1975	684	748	1 432	4 493	946	5 439	56 144	61 583
1976	406	460	866	3 783	749	4 532 ²⁾	58 600 ³⁾	63 500 ³⁾

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft. — ¹⁾ Lehrlinge im 1. Lehrjahr plus gemeldete offene Lehrstellen. — ²⁾ Davon 333 unabhängig vom Geschlecht. — ³⁾ Schätzung.

³⁾ Im Sommer und im Herbst ist auf Grund der Schulentlaßtermine die Zahl der Lehrstellensuchenden überhöht.

als 18 000 offene Lehrstellen, denen nur 500 Lehrstellenbewerber gegenüberstanden. In den folgenden Jahren ging die Zahl der offenen Lehrstellen zunächst langsam, 1974 und 1975 aber rasch zurück. (In diesen beiden Jahren nahm konjunkturbedingt die gesamte Nachfrage nach neuen Lehrlingen — offene Lehrstellen plus Lehrlinge im 1. Lehrjahr — ab.) Der Abbau des Nachfrageüberhanges setzte sich auch 1976 fort. Die Lehrstellenbewerber fanden zwar bis auf einen kleinen Rest eine Lehre, die Wahlmöglichkeiten waren jedoch viel geringer als während der Hochkonjunktur Anfang der siebziger Jahre.

Dauer der Arbeitslosigkeit

Die Dauer der Arbeitslosigkeit gibt am ehesten über die wirtschaftliche und soziale Belastung Aufschluß, die mit Arbeitslosigkeit verbunden ist. Längerfristige Arbeitslosigkeit weist auf „Strukturprobleme“ in regionaler, beruflicher oder qualitativer Hinsicht hin. Hier soll vor allem die Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit nach dem Geschlecht und Alter behandelt werden.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit wird einmal jährlich, per Ende August, vom Sozialministerium erhoben. Da sich die Länge der Arbeitslosigkeit auf den Zeitraum zwischen dem Beginn der Vormerkung als Arbeitsloser beim Arbeitsamt und dem Stichtag der Erhebung bezieht, kann nicht ohne weiteres von den ausgewiesenen Daten auf die tatsächliche Dauer der Arbeitslosigkeit geschlossen werden. Zum Stichtag sind nämlich noch alle arbeitslos. Für eine genauere Information wären zusätzliche Erhebungen nötig, und zwar die Ermittlung abgeschlossener Arbeitslosigkeits-

spannen etwa mittels einer Stichprobe bei den Arbeitsämtern, die für jeden Arbeitslosen eine Kartei führen.

Die in der Statistik ausgewiesenen Daten können allerdings herangezogen werden, um Tendenzen und Entwicklungsrichtungen anzudeuten. Wenn in einer Rezession die Arbeitslosigkeit zu steigen beginnt, dann nimmt zunächst der Anteil der kurzfristigen Arbeitslosen zu. Hält die Rezession an, dann werden aus den zunächst kurzfristig Arbeitslosen zum Teil längerfristige Arbeitslose. Dieser Verlagerungsprozeß hält meist bis in die erste Aufschwungsphase an. Dieses Muster konnte im Prinzip sowohl 1968/69 als auch 1975/76 beobachtet werden, doch hat die längerfristige Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren etwas mehr Gewicht bekommen. Die absolute Zahl der längerfristigen Arbeitslosen stieg schon 1974, obwohl die Gesamtzahl der Arbeitslosen (ohne Frauen nach dem Karenzurlaub) Ende August noch unter der des Vorjahres (einschließlich Frauen nach dem Karenzurlaub) lag. 1975 verstärkte sich der Zuwachs der über ein Jahr Arbeitslosen (wenngleich die Zuwachsrate aus den erwähnten Gründen niedriger war als die der kurzfristig Arbeitslosen), und 1976 nahm die Zahl der längerfristig Arbeitslosen weiter zu, obschon die Gesamtzahl der Arbeitslosen bereits merklich zurückging. Die längerfristige Arbeitslosigkeit, insbesondere älterer Arbeitnehmer, könnte damit zu einem Strukturproblem werden.

Während Jugendliche und Arbeitskräfte im mittleren Alter nach relativ kurzer Dauer der Arbeitslosigkeit wieder eine Beschäftigung fanden (die Arbeitslosenrate der Jugendlichen sank 1976 gegenüber dem Vorjahr um 16% oder 0,2 Prozentpunkte), hatten es

Übersicht 8

Dauer der Arbeitslosigkeit (Stand Ende August)

Dauer der Arbeitslosigkeit	Vorgemerkte Arbeitslose insgesamt	1967		Vorgemerkte Arbeitslose insgesamt	1968		Vorgemerkte Arbeitslose insgesamt	1969	
		Veränderung gegen das Vorjahr absolut	in %		Veränderung gegen das Vorjahr absolut	in %		Veränderung gegen das Vorjahr absolut	in %
Bis zu einem Monat	8 030	+ 564	+ 7,6	7 899	- 131	- 1,6	7 035	- 864	-10,9
Mehr als 1 Monat bis 6 Monate	20 486	+1 894	+10,2	22 249	+ 1 763	+ 8,6	18 758	-3 491	-15,7
Mehr als 6 Monate bis 1 Jahr	5 341	- 89	- 1,6	5 564	+ 223	+ 4,2	4 986	- 578	-10,4
Mehr als 1 Jahr	3 026	- 400	-11,7	3 585	+ 559	+18,5	3 430	- 155	- 4,3
Vorgemerkte Arbeitsuchende ¹⁾ insgesamt	36 883	+1 969	+ 5,6	39 297	+ 2 414	+ 6,5	34 209	-5 088	-12,9
		1974		1975		1976			
Bis zu einem Monat	3 428	- 917	-21,1	6 802	+ 3 374	+98,4	6 066	- 736	-10,8
Mehr als 1 Monat bis 6 Monate	13 015	-3 624	-21,8	22 051	+ 9 036	+69,4	17 512	-4 539	-20,6
Mehr als 6 Monate bis 1 Jahr	3 838	+ 317	+ 9,0	4 850	+ 1 012	+26,4	4 111	- 739	-15,2
Mehr als 1 Jahr	2 063	+ 99	+ 5,0	2 331	+ 268	+13,0	3 105	+ 774	+33,2
Vorgemerkte Arbeitslose ²⁾ insgesamt	22 344	-4 125	-15,6	36 034	+13 690	+61,3	30 794	-5 240	-14,5

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorgemerkte Arbeitsuchende einschließlich Pensionsbewerber und noch in Arbeit stehende Arbeitsuchende — ²⁾ Vorgemerkte Arbeitslose ohne Pensionsbewerber.

Arbeitslose über 50 Jahren schwerer wieder einen passenden Arbeitsplatz zu finden¹⁾ (Veränderung der Arbeitslosenrate der über 50jährigen 1975/76: —6% oder —0 1 Prozentpunkte). Der Zuwachs langfristiger Arbeitslosigkeit (über ein Jahr) ist bei den Männern

¹⁾ Insbesondere in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten stieg die langfristige Arbeitslosigkeit

etwas größer als bei Frauen. Dies kann jedoch bedeuten, daß die „Stille Reserve“ weiblicher Arbeitskräfte steigt²⁾

Gudrun Biffi

²⁾ Da Arbeitslosengeld nur bis zu maximal 30 Wochen (7½ Monate) bezahlt wird und bei längerer Dauer der Arbeitslosigkeit nur mehr Notstandshilfe gewährt wird (für die Bedürftigkeit nachgewiesen werden muß), verschwindet ein Großteil der weiblichen langfristigen Arbeitslosen in die „Stille Reserve“